

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Nr. 36.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Distrikt.

1916.

Die Bessa.

Erzählung aus den albanischen Bergen.

Von E. Schulze-Schwekhausen.

(Fortsetzung.)

Im Zwielicht, das in der Kula infolge der engen Schießscharten herrschte, mußten die Türken das Gewehr zuerst übersehen haben. Einer der Polizisten aber betrachtete später die Waffen genauer und holte das durch seine neue Form auffallende Gewehr des Noz von der Wand. Er untersuchte es an einer Schießscharte und entdeckte dabei, daß es ein ganz neues türkisches Militärgewehr war, wie es erst seit einigen Monaten beim Heere und der Polizeitruppe gebraucht wurde. Am Kolben trug es einige türkische Ziffern in roher Schnigarbeit eingegraben. Da er nicht lesen konnte, rief er Schamyl.

„Es stammt von Ibrahim Sadik, den der Brigant erschossen hat, ehe ich zu euch kam, und dem der Hund offenbar das Gewehr geraubt hat,“ entschied der Hauptmann.

Der augenblickliche Schrecken Prenks bei diesem Überfall war ein weiterer Beweis für Schamyl, wenn das Gewehr allein nicht genügt hätte.

„Wem gehört das Gewehr und wie kommt es in eure Kula? Antworte, oder ich lasse dich binden und abführen,“ wiederholte Schamyl jetzt nachdrücklich und scharf.

„Frage meinen Vater. Ich weiß es nicht.“

„Kannst du lesen? — Nein. — Ihr Bergwildten seid zu roh und könnt nur unsere Polizisten und Soldaten aus dem Hinterhalt erschießen, aber lesen könnt ihr nicht. — Mein Lamm, es heißt Ibrahim Sadik, und das Gewehr hat euer Freund ihm gestohlen, nachdem er ihn erschossen hat. — Bindet ihn!“ donnerte Schamyl.

Prenk wagte keine Widerrede, als man ihm die Hände auf den Rücken schnürte, daß die Stricke tief ins Fleisch einschnitten.

Von neuem wurde alles durchstöbert, und wieder fand man nirgends eine Spur.

„Ich muß es anders machen,“ murmelte Schamyl, „mit Gewalt ist hier nicht weiterzukommen. Der Hund ist zu halstarrig.“

Er ließ Prenk losbinden und ihn allein ohne Zeugen zu sich in den Männerraum treten.

„Sieh, mein Freund,“ begann er plötzlich wie umgewandelt, „deinen Vater, deine Brüder und dich kann

ich alle ins Gefängnis bringen und in Ketten legen. Eure Kula wird verbrannt, denn das Gewehr beweist, daß ihr mit dem Gjakuren in Verbindung steht. Aber ich will dein Bestes. Dein Vater ist abwesend, und dich müßte ich vorläufig allein mitnehmen. Ich mache dir einen Vorschlag, von dem niemand etwas erfährt. Dreihundert Goldpfund bekommst du ausbezahlt, der den Briganten tot oder lebendig einliefert. Ich teile mit dir — hundertundfünfzig für dich, wenn du mir sagst, wo er ist.“

Prenk sah ihn mißtrauisch und trotzig an. „Ich weiß nichts von Noz und weiß nicht, wo er ist. Ich kann also nichts sagen.“

„Du weißt es schon, aber du traust mir nicht. Ich verspreche dir noch mehr. Ich verspreche dir ein ganz neues Gewehr mit dreihundert Patronen zu deinem Anteil. Dann brauchst du dich nicht mehr auslachen zu lassen, wenn du am Patronenfest so schlecht mit deiner alten Klinte triffst. Sieh, ich weiß auch das, wie du gestern der Spott vom ganzen Stamm geworden bist.“

Prenks Augen begannen zu leuchten. Ein Gewehr! Aber er schwankte noch. „Versprechen und bezahlen sind zwei Feinde,“ meinte er.

Schamyl triumphierte innerlich. Habgier und gekränkte Eitelkeit waren erwacht, das bewies die Antwort. „Wenn ich dir die Bessa gebe und gleich fünf Goldpfund als Anzahlung? Zweifelst du dann noch, daß ich es ehrlich meine?“ Er knöpfte dabei die Uniform auf und zog einen gelben Lederbeutel hervor. Ihm entnahm er fünf Goldstücke und hielt sie Prenk vor die Augen. „Sie sind dein — nimm sie!“

Prenk nahm sie nicht, aber die Gier in seinem Blicke, als er das Geld sah, sprach zu deutlich für den Kampf im Innern. „Und was soll ich meinem Vater sagen, wenn er fragt, woher das Gewehr stammt?“ Der Gedanke an ein neues Gewehr machte ihn wie trunken.

„Du wanderst morgen nach Gushinje und weiter bis Ipek und erzählst einfach, daß du es von einem Polizisten erbeutet hättest; fast jeden Tag machen die Räuber und Geächteten in den Bergen den einen oder den anderen Posten nieder, um sich billig ein Gewehr mit Patronen zu verschaffen. Das weißt du so gut wie ich.“

„Und wann und wo erhalte ich die hundertundfünfzig Goldpfund?“

„In Luzi. Kannst heimlich kommen, niemand wird es erfahren, wenn ich dir die Goldpfunde auszahle.“



Die von deutschen Pionieren erbaute 450 Meter lange Kriegsbrücke bei Eterpigny in Nordfrankreich (S. 143).

Phot. Illustrations-Photoverlag, Berlin.

gewesen; ihr schnelles und rasches Arbeiten, das oft im feindlichen Feuer, häufig unter den schwierigsten Umständen vor sich ging, ermöglichte den Truppen das unbehinderte Vorgehen, schaffte ihnen Erleichterungen. Hervorragendes, in Betracht des oftmals mangelhaften Materials, des geringen Zeitaufwandes und der erschwerten Umstände, haben die Pioniere in Bauten geschaffen, die teils neu angelegt oder nach der Zerstörung durch den feindlichen Gegner von ihnen wieder aufgebaut wurden. So wurde vom Kriegsbrückentrain, einer Sonderabteilung der verschiedenen Pioniere, die für den ständigen Verkehr notwendige, 450 Meter lange Kriegsbrücke bei Eternypny errichtet.

Kapitän König, der Führer des Unterseebootes „Deutschland“, und Alfred Lohmann, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Ozeanreederei G. m. b. H. Bremen. — Deutsche Technik und deutscher Unternehmungsgeist haben eine neue Waffe gegen Englands eiserne Blockade geschaffen: das Unterseeboot, dessen geistiger Schöpfer Alfred Lohmann, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Ozeanreederei G. m. b. H. Bremen ist. Unter Führung von Kapitän König lief das erste Unterseeboot, das über einen erstaunlich großen Laderaum verfügt, am 10. Juli 1916 im Hafen von Baltimore ein; ein Tag, der ein denkwürdiger in der Geschichte dieses Krieges, ein ruhmreicher in der Geschichte der deutschen Technik bleiben wird.

Mannigfaltiges.

Tiere als Verbrechergehilfen. — In einer stürmischen Januarnacht wurde der Inhaber einer Wohnung in einer südlichen Vorstadt Londons durch seine Alarmglocke aus tiefem Schlaf aufgeschreckt. Rasch ergriff er seinen Revolver und eilte in sein Speisezimmer, wo er zu seiner nicht geringen Verwunderung einen Forterrier fand, der auf im Zimmer herumhuschende Mäuse Jagd machte. Der Hund gehörte ihm nicht, und er fragte sich verwundert, wo er wohl, ebenso wie die Mäuse, hergekommen sein mochte, bis sein Blick auf ein Fenster fiel, das eingedrückt war.

Ein Schuhmann, den er herbeirief, klärte das Geheimnis auf. „Das ist ein alter Kniff“, meinte lachend der Beamte. „Vermutet ein Dieb Alarmglocken, so läßt er ein paar Mäuse durchs Fenster und hinter ihnen einen Hund. Die zeigen ihm bald, ob die Klingel funktioniert, und wenn sie es tut, dann nimmt er Reißaus.“

Ein älterer Herr in Paris war auf dem Wege nach seiner Wohnung, als ein großer Bullenbeißer auf ihn zukam und ihn umrannte. Sofort eilte ein elegant gekleideter Herr herbei, bat mit vielen Worten wegen des Ungeheuers seines Hundes um Entschuldigung und war dem alten Herrn beim Aufstehen behilflich. Erst als der Hund und sein Herr ihm schon lange aus den Augen waren, merkte das unglückliche Opfer, daß ihm Uhr und Kette und alle Wertgegenstände, die er bei sich führte, abhanden gekommen waren.

Ein Juwelier in Budapest hatte aus Amsterdam auf Bestellung eines Kunden zwei prachtvolle Diamanten, von denen jeder einen Wert von zehntausend Mark hatte, kommen lassen. Er war gerade damit beschäftigt, sie sich in seinem Privatkontor näher anzusehen, als ein Kunde nach ihm verlangte.

Der Juwelier ließ die Steine auf dem Tische liegen und trat in den Laden, um den Kunden zu bedienen. Als er nach ein paar Minuten in sein Kontor zurückkehrte, waren die Diamanten verschwunden. Sofort sandte er nach der Polizei. Ehe diese aber erschien, fand er unter dem Tische einen kleinen Hund. Nachdem der Kriminalbeamte vergeblich das Zimmer nach den Steinen durchsucht hatte, erklärte er, der Hund müsse sie verschluckt haben. Das Tier wurde getötet, und in seinem Magen fanden sich in der Tat die fehlenden Diamanten. Sein Herr, der Kunde nämlich, wurde verhaftet und gab auch schließlich zu, daß er seinen Hund abgerichtet hatte, glänzende Gegenstände zu verschlingen. [3. E.]

Lincoln und der sterbende Soldat. — Als der blutige Bürgerkrieg zwischen dem Norden und Süden der Vereinigten Staaten wütete, besuchte Präsident Lincoln ein Militärhospital. Manches freundliche, ermunternde Wort richtete er an die verwundeten Soldaten, als er durch die verschiedenen Abteilungen dahinschritt. Zuletzt kam er auch an das Bett eines tödlich verwundeten, erst sechzehn Jahre alten Kriegers.

Der Präsident ergriff die weißen Hände des Sterbenden und fragte teilnahmsvoll: „Mein armer Junge, was kann ich für dich tun?“

Der Soldat schlug seine Augen langsam auf, blickte in das gültige Antlitz des Präsidenten und sprach bittend: „Wollen Sie nicht für mich an meine Mutter schreiben?“

„Gerne“, erwiderte Lincoln, verlangte Feder, Tinte und Papier, setzte sich neben das Bett nieder und schrieb, was ihm der Sterbende todesmatt zuseufte. Es war ein ziemlich langer Brief.

Als das Schreiben beendet war, erhob sich Lincoln, um den Brief selbst zur Post zu befördern. Zuvor fragte er aber den armen Jungen, ob er ihm sonstwie noch dienlich sein könne. Lebentlich schaute der Sterbende den Präsidenten an und bat: „Ich möchte mich so gerne an Ihren Händen festhalten.“ Lincoln verstand, setzte sich wieder nieder und ergriff zärtlich die Hand des Soldaten. Zwei Stunden lang harrete er geduldig aus wie ein Vater am Sterbelager seines Sohnes. Nachdem das Ende herangekommen war, drückte ihm die Augen zu und faltete seine im Tod erstarrten Hände auf der Brust. Als Lincoln bald darauf das Spital verließ, rannen ihm noch Tränen über die Wangen.

Der Weg im Wege. — Bei Naturvölkern, die busch- und waldbreiche Gebiete bewohnen, ist der „Gänsemarsch“ allgemein üblich, da der schmale Pfad oft erst vom vordersten getreten werden muß. In Amerika war die „Indianerreihe“ wohl bekannt, und wenn die Indianer in die Städte kamen, so gingen sie gewohnheitsmäßig nicht anders als im Gänsemarsch, was auf den breiten Straßen sich recht wunderbar ausnahm. Der Gänsemarsch ist auch bei den Eingeborenen im Bismarckarchipel gebräuchlich, und sie halten an ihm fest, auch auf den Straßen, welche die deutsche Regierung bauen läßt. Der Südpazifikforscher Dr. G. Friederici berichtet darüber: Jedem Besucher von Neumeklenburg fallen die prachtvollen Straßen auf, die im nördlichen Teil der Insel angelegt worden sind und die peinlich sauber gehalten werden. Aber auf diesen häufig schnurgeraden Straßen kann man einen ausgetretenen ganz schmalen Pfad innerhalb des breiten Weges sehen, der in Zickzack- und Schlangenlinien verläuft. Das ist der Weg im Wege, der Pfad der Kanaken, die, ihren Urwaldgewohnheiten getreu, auch auf diesen breiten Straßen einer hinter dem anderen gehen, die tadellos Vordermann halten, aber nicht in gerader Linie marschieren können. [v. B.]



Armer Ehemann!

Besucher: haben Sie gelesen, es gibt jetzt eine neue Art von Hemden, die gar keinen Knopf haben?

Ehemann (seufzend, mit einem Seitenblick auf seine Frau): Ach, wissen Sie, die trage ich schon lange.

er nach dem Posthof gebracht und in den Torkasten gefest worden ist. Hier ist er nachher nicht allein sprachlos, sondern auch ganz taub, blind und gelähmt worden. Auch hat er in dem vergangenen Winter in der größten Kälte splitternackt ärger als ein Stück Vieh im Schmutz gelegen. Von diesen großen Leibesgebrechen ist er aber ganz unversehens und augenblicklich vergangene Woche den 14. Mai um 4 Uhr befreit worden, so daß er nicht allein seine Sprache, Gehör und Gesicht, sondern auch guten Verstand wieder bekommen hat.“ [H. E.]

Silberrätsel.

1, 2.
Es hat einen Weg, einen neuen,
Gesunden des Namens ein Mann.
Doch ist es ein fürchterlich trummer;
Man fährt jetzt auf kürzerer Bahn.

2, 3.
Sie waren bekannt jedem Mädchen;
Es ist anders jedoch heutzutage,
Denn jedes will singen und malen,
Doch stricken den Strumpf keines mag.

1, 2, 3.
Das Ganze schäuf wirksam die Knöchel
Vor Kälte, vor Schnee und vor Wind;
Doch hast du recht handliche Stiefel.
Dann brauchst du es nicht, liebes Kind.

Auflösung folgt in Nr. 37.

Auflösungen von Nr. 35:

des Homonyms: Marsch; des Anagramms: Dampf, Pferd.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

„Du gehst zu dem Herrn, der dir mein Wort hat,“ sprach Schampl ernst. „Dort nimmst du eine Belohnung für dein Leben.“

Er drückte sie Prent in die Hand, der sie trauhaft umklammerte und in der Handfläche betrachtete. Dann wendete sich er zu der geschlossenen Hand gegenüber, daß sie klappte.

„Es geht nicht, denn der Herr hat mich laut reden, wenn ich ihn leise nach Tugl oder eben auf die Fiedeltonen zu den Blockhäusern führt, und er wird vor dem ganzen Stamme mich des Verrats beschuldigen und laut Rache verlangen. Und mein Vater.“

Er flüchtete, ein fremder Schrecken malte sich bei den Worten auf seinem Gesicht.

„Nein, nein — nimm das Geld zurück!“ kam es hastig von seinen Lippen.

„Wie bist du kumm und fühlst doch so klug aus?“ antwortete Schampl trübselig schweigend und nahm das Geld nicht an. „Ich gebe dir meine Waffe, er kommt nicht nach Tugl und nicht nach den Blockhäusern oben. Versteht es nicht, ich brauche ja nur seinen Kopf abzuliefern. Die dreihundert Goldstücke sind auf alle Fälle sicher. Versteht es nicht, er kommt nicht mehr zum Leben, wenn wir ihn haben. Schrecklich läßt er sich ja auch gar nicht fangen, wie er sich heimlich immer gerühmt hat. Also, wie sollte er reden und was sollte erfassen, was wir abgemacht haben? Niemand erfährt es. Dein Vater dagegen wird sich freuen und dich nicht mehr schelten, wenn du ein gutes Gewerbe heimbringsst und gut damit zu schaffen vermagst. Du brauchst hinter dem Rail Djeus und seinem Sohne nicht mehr zurückzusehen. Dich werden die Mädchen des Stammes gerne so beneiden wie ihn, wenn du mit einem guten Gewerbe ankomst und besser triffst als er und seine Brüder. Warte einen Augenblick.“ Schampl schritt eilig auf den Hof und ließ sich eines der Mithildengraben gehen. Er trat damit in die Kula und

bot es Prent vor die Augen. „Nur, beachte es dir genau. So ein Gewerbe erholst du. Nimm es in die Hand und untersuche es. Dies ist schon geschaut, aber du kennst ein ganz neues und dreihundert Patrone dazu.“

Prent's Augen funkelten vor Freude. Er schloß die Hülshülse in den Gürtel. Seine Hände zitterten, als er das Gewerbe in die Hand nahm und leblos oder den Schaft und den Lauf prüfte. Er schlammte es jetzt, als ob er es nicht mehr loslassen wollte.

Schampl beobachtete zwei bewachte Pferde, wie der Dämon den Sohn des schwarzen Haras ergriff.

„Das Gewerbe — das Gewerbe, ich muß es haben!“ dachte Prent wie trunken. Seine Brust hob und senkte sich heftig. Dann gab er es mit einer aufstrebenden Bewegung dem Hauptmann zurück.

„Du gibst mir deine Waffe zurück?“ fragte er erschrocken. „Nein, dreihundert Goldstücke!“ versicherte Schampl wieder. Dabei zitterte er vertraulich mit den Augen.

„Gut!“ sagte Prent ausbleichend, „ich werde ihn mit keinem Wort verraten, du hast ja Tugl, um den meinen zu folgen.“

Dann trat er an die Tür der Kula, sah starr den Schreckensfall an, warf dabei den Kopf leicht nach hinten in die Höhe und ging schweigend in das Innere des Wohnraumes; er legte sich auf einen der vielen freistehenden Betten, denn die Hölzer schienen ihm jetzt doch den Dämon zu verfolgen und die Aufregung ihn ungewarnt.

Wie eine leuchtende Kugel mit glänzenden Wänden den Licht über sie



In den Klängen von Verbun gefangene Franzosen, Westafrikaner, Kolyen und Tarkes werden durch ein französisches Dorf abgeführt. Nach einer Zeichnung von H. Krauss, Berlin.



Kapitän König, der Führer des Unteroffiziersbataillons „Deutschland“ (S. 144). Nach Berliner Illustrations-Zeitung v. 1. 6. Berlin.



Einzelmandat an der Südfestung. Nach einer Zeichnung von H. Krauss, Berlin.

„Du hast mir ja den Fuchsen?“ rief er. Ein Aufblicken aus dem Innern der nur kurzen Höhlung war die Antwort. Ingleich setzte ein Polkist an seine Schulter, die die Kugel durchbohrt hatte.

„Wie ein Schwerm Hölle, wenn die ein Stein geworfen wird, stoben die Polkisten auseinander. Jeder suchte mit schubbeltem Gewehr Deckung und wartete die Befehle Schampls ab.“

„Ich werde dich schon aus dem Haus treiben, mein Herr!“ sagte dieser, schlich sich an den Fuchsen heran und stellte einen Streckbrennen, der sich unmittelbar an den Stall anlehnte, in Brand. Dann lief er zurück und beobachtete die Stalltür.

„Aufgepaßt!“ schrie er, als die Flammen emporzungen und bei der Hitze und Trockenheit im Augenblick das ganze Stallgebäude in ein Flammenmeer verwandelte. „Wir schmecken ihn bei lebendigem Leibe, oder der Fuchs muß aus dem Haus.“ Das Dach des Stalles stürzte bald mit kumpfen Knarren zusammen. Man konnte den klanglichen Spalt der Hölle jetzt deutlich sehen.

„Da ist er!“ schrien plötzlich alle auf.

König, von Rauch und Hitze halb verblüht, stürzte mit verengtem Haupt nach der Tür ins Freie, den Revolver in der Hand, und sprang auf die Mauer zu, um mit klarem Schuß hinzubringen. Aber Schampl trachtete zugleich. Keiner traf ihn. Schon hob er den Fuß auf einen verfallenden Stein der Mauer, als Schampl wie ein Panther auf ihn losstürzte und mit beiden Armen seinen Oberkörper mit eiserner Kraft umklammerte, ihn zu Boden reißend.

Unschuld suchte König sich zu befreien. Wie ein rasender Tiger verdrängte er sich

und versuchte, sich an König zu heften, dem Gegner die Kehle zu durchbohren. Aber Schampl lag den Kopf auf die Brust, so daß König vergebens mit den Zähnen in den dicken behaarten Schmelz des Gegners zu beißen versuchte.

Wenig darauf lag er, mit Stößen an Hals und Rücken gebunden, einem Stille Schlachtopfer ähnlich am Boden.

König und mit unruhigem Gesicht suchte er seine Feinde, die ein Feuerbengel an ihm anhielten, daß die sternenförmigen von dem roten Licht niederhielten.

Schampl wachte sich den Schweiß von der Stirn. „So, Fremder, alle endlich haben wir dich!“

König sah ihn an und antwortete nicht. Sein Gesicht war bleich und die Nasenflügel tief eingegraben.



Herr Kommandant, Kommandant des Aufklärungs- und Nachrichten-Bataillons (S. 144). Nach Berliner Illustrations-Zeitung v. 1. 6. Berlin.

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Die von deutschen Pionieren erbaute 450 Meter lange Kriegerstraße bei Gumpig in Nordbrasilien. — Demnach, „Zukunft“, nennt man in Nordbrasilien die ersten Kolonialisten in den unbesiedelten Gegenden. Heute ist nicht mehr nur ein deutscher Sprachgebrauch, sondern auch hat die Bedeutung von „Zukunft“ oder „Zukunft“ angenommen. Nach der Länge der Pionier im Mittelstand erreicht hauptsächlich bei den Pionieren; sie bewohnen durch teilweise Mittel die Gebirgsregion der elyrischen Truppen zu erhöhen und die der künftigen zu mindern. Nicht zuletzt hat in diesem Sinne die Pionier an dem Erfolg begünstigter Entschlossenheit beteiligt.